

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 770 15. März 2013



Hamburg vergammelt

Nein! Für den feinen Stadtteil Wellingsbüttel gilt das natürlich nicht. Ala der Müßiggänger am frühlingnah hellen ersten Sonntag-nachmittag im März durch diesen feinen Stadtteil Hamburgs schlenderte, begeisterten ihn viele Anblicke – von Häusern und Grundstücken, doch Menschen waren nur selten zu erblicken, viel mehr Hochpreis-Autos.

Auf seinen alltäglichen Wegen war dieser Müßiggänger aber auch am Vormittag durch den eigenen Stadtteil Harvestehude spaziert – auch noch als recht fein geltend, wiewohl auf andere Art. Was alles hatte er dort erblickt, von Pösel-dorf bis zur Moorweide und ein bißchen nebenbei!

Überall lagen Papierfetzen und weiterer Unrat: Plastiktüten, Kaffeebecher, Flaschen für Getränke aller möglichen Art, Zigarettenschachteln, natürlich; mitten auf dem Gehweg neben der Straße Mittelweg hatte jemand seinen prallgefüllten Müllbeutel abgelegt. Am Nachmittag hatte ihn immerhin jemand anders an den Straßenrand geschoben. All dieses unbedacht oder absichtlich Fortgeworfene hätte auch leicht in die reichlich angebrachten öffentlichen roten Abfallbehälter gelegt werden können, aber die Wegwerfer waren einfach zu faul, die fünf Schritte zu ihnen zu gehen. Wie es wohl in ihren

Wohnungen aussieht? Manche Ecke von Pösel-dorf bis zum Ende der Moorweide sah einfach eklig aus. Hamburger Bürger, zumindest Bewohner von Hamburg, sind sicher die Urheber solcher Verdreckung. Hinzukommen kommen weitere Formen der Verschandelung dieses ja kleinen Stadtteils – nämlich die durch städtische Behörden verursachten.

Provisorische Bushaltestellen, nicht auf- und abgeräumte Baustellen, uralte verrostende Verkehrsschilderer, Stelltafeln für die Plakatwerbung bei lange vergangenen Wahlen liegen überall herum. Hinzukommen die alten Fahrräder, die ihre gutmenschlichen Besitzer absichtlich oder unabsichtlich irgendwo angekettet stehen ließen. Mutwillige Radauburschen schrauben dann nach einiger Zeit ab, was sich vielleicht verwenden läßt, wenn sie nicht schon vorher die Räder zusammengetreten haben. Derlei Schandflecken gehen nicht auf unachtsame oder selbstgerechte Bewohner zurück, die meinen, der öffentliche Raum sei der Hinterhof ihrer Behausung, in dem sie anstellen können, was ihnen gefällt. Diese Schandflecken beruhen darauf, daß öffentlich Bedienstete in Hamburg ihren Dienstpflichten nicht in der gebotenen Weise nachgekommen sind.

Wie ließe sich dieser Verschmutzung des öffentlichen Raums begegnen, zumal in diesem Stadtteil? Es gibt eine Gruppe von Menschen, denen dieses Problem besonders am Herzen liegen sollte. Das sind die Abgeordneten der Bezirksversammlung Eimsbüttel, des Stadtteilparlaments, von denen kein Bürger so recht weiß, was sie tun, und die auch kaum ein Bürger kennt.

Diese Abgeordneten sollten viermal im Jahr – durch eine Namensschild gekennzeichnet und mit geeignetem Werkzeug ausgestattet – durch ihr Wahlgebiet ausschwärmen und den herumliegenden Unrat aufsammeln, anderen den zuständigen Behörden melden und sich ansonsten einmal genau alle die Straßen und Wege hier ansehen. Viel würde ihnen auffallen, was auf unterschiedliche Weise ärgerlich ist, und viele Bürger würden einen solchen Einsatz als Gelegenheit nutzen, mit den Abgeordneten in ein beiläufiges Gespräch zu kommen – weshalb sich auch die 121 Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft, des Stadtparlaments, an solchen Einsätzen beteiligen sollten.

Solche Einsätze, natürlich an Sonntagen, zeugten von Bürgernähe, trügen zur städtischen Sauberkeit bei, machten aber auch die Abgeordneten ihren Wählern bekannt – und die Vorbildfunktion solcher Einsätze würde sich gewiß als nachhaltig erweisen.